Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 205 — Freitag, den 3. September 1937 — 53. Jahrgang

Wieder roter Torpedoangriff

Englischer Tankdampfer torpediert und gesunken.

Während sich die englische Oeffentlichkeit mit dem U-Boot-Angriff auf den Zerstörer „Havock" befaßt, ist schon wieder ein englisches Schiff den bolschewistischen Piraten im Mittelmeer zum Opfer gefallen. Der britische Tankdampfer „Woodford" (6487 Tonnen) ist nach einem Funkspruch des Kapitäns an die Londoner Reederei auf der Fahrt zwischen Valencia und Barcelona, etwa 18 Meilen von der Küste entfernt, von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität torpediert worden. Hierbei wurden der Zweite Ingenieur getötet und sechs Mann der Besatzung verwundet. Der Dampfer ist drei Stunden nach der Torpedierung gesunken. Die Mannschaft des Dampfers konnte in Rettungsbooten die Küste erreichen.

Der erneute Unterseebootangriff auf einen britischen Dampfer hat sich ungefähr 120 Seemeilen von der Stelle entfernt zugetragen, wo der britische Zerstörer „Havock" angegriffen wurde. Man vermutet daher, daß es sich bei dem Angriff auf die „Woodford" um dasselbe Unterseeboot handelt.. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer der bolschewistischen Piraterie im Mittelmeer um ein weiteres. Die „Woodford" ist das 18. Handelsschiff, das im Mittelmeer im letzten Monat an der spanischen Küste von Unterseebooten angegriffen worden ist.

Im Hinblick auf ihre fortgesetzten Mißerfolge bemühen sich die Bolschewisten anscheinend weiterhin, die Lage im westlichen Mittelmeer zu komplizieren und „Zwischenfälle" heraufzubeschwören.

Sonderkonferenz in London

Der Unterseebootangriff auf den englischen Zerstörer „Havock" in den spanischen Gewässern zwischen Valencia und Alicante wird in London als außerordentlich ernste Angelegenheit beurteilt. Nachdem Außenminister Eden bereits am Dienstagabend eine längere telephonische Unterredung mit dem in Schottland weilenden Ministerpräsidenten Chamberlain gehabt hatte, wurde am Donnerstag eine mehrstündige Ministerbesprechung in London abgehalten, an der neben dem Außenminister noch der Präsident des Staatsrats, Lord Halifax, Marineminister Cooper, Schatzkanzler Sir John Simon, Dominionminister Malcolm MacDonald und Kolonialminister Ormsby-Gore teilnahmen.

Die britische Admiralität, die noch auf Nachrichten über die von mehreren Zerstörern durchgeführte Suche nach dem Unterseeboot wartet, hat der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß bisher noch kein derartiges Unterseeboot festgestellt oder erkannt worden sei. Der Zerstörer „Havock" ist inzwischen mit einem anderen Zerstörer, der sich an der Suche nach dem U-Boot mit beteiligt hatte, nach Gibraltar zurückgekehrt.

Die Londoner Blätter fordern energische Maßnahmen zur Feststellung und Bestrafung der U-Boote, die für die neuerlichen Angriffe im Mittelmeer verantwortlich seien. Gleichzeitig wird betont, daß der Zwischenfall des Zerstörers „Havock" die Notwendigkeit verstärkt habe, den Schutz für die Schiffahrt im Mittelmeer zu erhöhen.

„News Chronicle" meldet, daß die britischen Kriegsschiffe im Falle der Entdeckung das U-Boot sofort versenken würden, wenn es sich weigern sollte, an die Oberfläche zu kommen und seine Nationalität mitzuteilen. — Die Blätter erinern daran, daß die englische Mittelmeerflotte am 17. August angewiesen worden sei, auf jedes angreifende U-Boot oder Flugzeug einen Gegenangriff zu eröffnen. Diese Anweisung werde möglicherweise noch verschärft werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" meint, daß die Möglichkeit einer Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte erwogen werde. Die Regierung sei entschlossen, alles zu tun, um dieser neuen Form von Piraterei ein Ende zu machen.

„Daily Expreß" äußert die Ueberzeugung, daß der Angriff auf den englischen Zerstörer durch ein sowjetspanisches U-Boot durchgeführt worden sei.

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail" erklärt, daß derartige Zwischenfälle wie der Angriff auf den englischen Zerstörer weder von England noch von irgendeiner anderen Seemacht weiter geduldet werden könnten. Die englische Regierung müsse alles tun, um die Zugehörigkeit des angreifenden U-Bootes festzustellen. Das Mittelmeer-Problem müsse mit größter Energie in Angriff genommen werden.

Die englische Linkspresse, die noch vor einigen Monaten in Krämpfe fiel, als Deutschland nach dem Angriff auf die „Leipzig" ein kollektives Vorgehen der internationalen Seemächte forderte, erklärt heute in heftigster Tonart, daß nur durch eine Kollektivaktion aller Staaten die Sicherheit im Mittelmeer aufrechterhalten werden könne. So schreibt das Labour-Organ „Daily Herald", es handele sich um eine kollektive Drohung, die eine kollektive Gegenhandlung erfordere. Die Sicherheit der Handelslinien im Mittelmeer sei „unteilbar". England solle daher einen Plan in diesem Sinne vorschlagen und auch Deutschland und Italien zur Mitarbeit einladen. „News Chronicle" erneuert in diesem Zusammenhang die Forderung, daß die Nichteinmischung überhaupt aufgegeben werden solle.

Aehnlichkeit mit dem Anschlag auf die „Leipzig"

Der Versuch, den englischen Zerstörer „Havock" zu torpedieren, veranlaßt die römischen Blätter darauf hinzuweisen, daß nur die Zuerkennung der Kriegführendenrechte an Franco dem Unsicherheitszustand im Mittelmeer ein Ende bereiten und die Gefahr immer ernsthafterer Zwischenfälle bannen könnte.

Der Londoner Korrespondent des „Messaggero" erklärt auf Grund des Berichtes des Befehlshabers des englischen Zerstörers, es bestehe eine Aehnlichkeit mit dem seinerzeit auf den Kreuzer „Leipzig" ausgeübten Anschlag. Damals habe Deutschland die Angelegenheit dem Nichteinmischungsausschuß unterbreitet, habe es aber erleben müssen, daß die nur acht Tage zuvor eingegangenen Verpflichtungen zu einer gemeinsamen Aktion nicht eingehalten wurden.

Der Londoner Korrespondent des „Popolo di Roma" hält es für wahrscheinlich, daß sich das U-Boot nunmehr im Hafen von Alicante oder Valencia in Sicherheit befindet und daß sein Befehlshaber den roten Machthabern bereits einen Rapport über diesen ungeheuerlichen Piratenstreich übermittelt habe, der einen neuerlichen Verdächtigungsversuch der nationalen U-Boote darstelle. Es sei zu wünschen, daß Anhaltspunkte gefunden würden, die es ermöglichten, die verbrecherischen Intrigen, die der Bolschewismus im Mittelmeer spinnt, zu entlarven und die Zweifel zu zerstreuen, die eine schlecht beratene Haltung hervorrufen könnten.

*

Wir finden es durchaus begreiflich, wenn die englische Oeffentlichkeit angesichts des jüngsten Angriffes auf den Zerstörer „Havock" eine energische Bekämpfung des Piratentums im Mittelmeer fordert.. Sind doch allein im Monat August nicht weniger als 18 Angriffe auf Kriegs- oder Handelsschiffe verübt worden. Wenn jetzt englische Blätter vom Schlage des marxistischen „Daily Herald" Kollektivmaßnahmen gegen die Angreifer fordern und sogar die Mitarbeit Deutschlands und Italiens anregen, so muß das allerdings wundernehmen. Es kann doch unmöglich in Vergessenheit geraten sein, daß Deutschland eine solche gemeinsame Aktion schon im Juni dieses Jahres gefordert hat. Damals war allerdings nicht ein englisches, sondern ein deutsches Kriegsschiff, nämlich der Kreuzer „Leipzig", das Ziel des roten Angriffs. Als Deutschland damals an das Versprechen erinnerte, das man ihm in London nach dem verbrecherischen Anschlag auf das Panzerschiff „Deutschland" gegeben hatte, da stieß es in London auf kühle Ablehnung. Die Reichsregierung hatte vorgeschlagen, eine Wiederholung dieser Angriffe dadurch zu unterbinden, daß die U-Boote der Valencia-Bolschewisten interniert würden. Es hatte ferner eine sofortige Flottendemonstration vor Valencia angeregt und eine eindringliche Verwarnung der Bolschewisten gefordert. Alle diese Vorschläge wurden trotz weitgehenden Entgegenkommens der Reichsregierung von England und Frankreich abgelehnt.. Der Führer hat daraufhin den einzig richtigen Entschluß gefaßt, nämlich den gänzlichen Rückzug Deutschlands aus der Spanien-Kontrolle. Jetzt endlich scheint man in London und Paris zur Besinnung zu kommen und die Zweckmäßigkeit der deutschen Vorschläge einzusehen. Die englischen und französischen Blätter müssen heute eingestehen, daß die letzten schweren Zwischenfälle vermieden worden wären, wenn man seinerzeit auf Deutschland gehört hätte. Diese Erkenntnis kommt reichlich spät, doch hat sie nur dann einen Wert, wenn sich die westlichen Seemächte dazu aufraffen, die einzig möglichen Folgerungen zu ziehen, nämlich die bolschewistischen Piratennester in Rotspanien radikal auszuräuchern.

Mittelmeerausprache in Genf

Außenminister Eden teilte Donnerstag dem französischen Geschäftsträger in London, Cambon, mit, daß die britische Regierung den französischen Vorschlag einer Diskussion der Lage im Mittelmeer unter den Mittelmeermächten anläßlich der in der nächsten Woche stattfindenden Tagung des Völkerbundsrates in Genf angenommen hat.

Reichsparteitag 1937

Eine Nation tritt an

Das Programm des Reichsparteitages, der in der Stadt der Reichsparteitage vom 6. bis 13. September tagen wird, ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Reichsleitung hat es wieder so umfassend und organisatorisch großartig angelegt, daß auch dieser Parteitag als geschichtlicher Markstein aufragen wird. Aber nicht nur die Hunderttausende, die in Nürnberg Zeugen des Geschehens in den denkwürdigen acht Tagen sein werden, erleben die Reden, Begebnisse und Verlautbarungen des Parteitages, sondern im Geiste tritt eine ganze Nation in dieser Zeit an, um der geistigen Ausstrahlungen teilhaftig zu werden. In jedem deutschen Hause, in jeder entlegenen Hütte, in großen Gemeinschaftsempfängen und in der stillen Stube engster Häuslichkeit zittern die Geschehnisse von Nürnberg in jeder deutschen Seele mit. Es ist ja in der Tat so, daß der Nationalsozialismus kaum einen Teil des deutschen Lebens und Treibens nicht gewandelt hätte. Die Erfassung der letzten deutschen Menschen aber führt zu dieser gewaltigen Einheit von Führer und Nation.

Es gibt heute nicht nur den totalen Staat, sondern auch den totalen deutschen Menschen. Er ist Nationalsozialist, selbst wenn er sich dagegen sträuben wollte. Die Kraft der Gemeinschaft, die alle umfaßt und alles erfaßt, ist stärker als das individuelle Wollen. Sie ist das Geheimnis der deutschen Stärke und Einheit. Da zerbrechen sich draußen stümpernde Schreiberlinge den Kopf, welche Formen der Gewalt es denn wohl wären, die imstande sind, ein ganzes Volk zusammenzuhalten. Sie haben des Geistes von Nürnberg noch keinen Hauch verspüret. Diese Aermsten wissen nicht, daß es nicht die Gewalt, sondern der Geist ist, der das Wunder der Einheit vollbracht hat. Seit der Machtübernahme war der Nationalsozialismus bemüht, der Nation seinen Geist einzuhauchen. Indem er alle persönlichen Belange den großen Forderungen der Gemeinschaft unterordnete, schuf er die Einheit des Volkes, und ganz allmählich begann auch der zunächst widerstrebende Volksgenosse die Wunderkraft dieser stählernen Geschlossenheit zu begreifen. Sie ermöglichte dem Führer das große Werk der Befreiung, und wenn heute Deutschland im Rate der Völker sich wieder die Achtung erzwungen hat, die ihm gebührt, so weiß jeder Volksgenosse, daß er an seinem bescheidenen Teile Anteil an diesem großen nationalen Befreiungswerk hat. Diese Erkenntnis ist die Stärke des Dritten Reiches. Das gilt für die gigantischen Aufbauaufgaben im Innern wie für die nationale Selbstbehauptung nach außen. Ohne diese innere Einheit wäre es nicht gelungen, das graue Sorgengespenst der Arbeitslosigkeit aus Deutschland zu bannen. Wer denkt heute noch an die 7 Millionen erwerbslosen Volksgenossen, die schon zum Teil die Hoffnung aufgegeben hatten, jemals wieder werkend am Wohlstande des Volkes mitarbeiten zu können? Heute, wo der Facharbeiter der gesuchteste Arbeitsmensch ist und wo Tausende versuchen, in einem Umschulungsprozeß in die Schicht der Qualitätsarbeiter zu gelangen! Welch eine Wendung durch des Führers Macht und Persönlichkeit, aber auch durch die Erkenntnis der Wunderkräfte, die von einer geschlossenen Volksgemeinschaft ausgehen können, bei jedem einzelnen Volksgenossen.

Jeder Tag stellt unserem Volke neue Aufgaben! Der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit folgt die Ueberwindung der Rohstoffnot und der Sicherung unserer Wehrfreiheit durch die Nahrungsfreiheit. Der alte Vierjahresplan ist vollkommen gelungen, im neuen werden auch die härtesten Probleme ihrer Lösung zugeführt werden. Die Zuversicht in diesen Ausgang ist heute schon durch nichts zu erschüttern. Am wenigsten durch Schwierigkeiten, die sich auf diesem Wege uns entgegentürmen. Das deutsche Volk hat heute schon gelernt und begriffen, daß Schwierigkeiten dazu da sind, niedergekämpft zu werden. Festtage des deutschen Volkes, wie sie im besten Sinne des Wortes auch die der Parteitagswoche darstellen, bedeuten nicht nur ein Ausruhen vom Werke, sondern in viel höherem Maße noch einen Anriß der Quellkräfte, die noch immer ungehoben im deutschen Volke schlummern und die niemand besser zu wecken und zu heben verstanden hat, als der Führer und seine Bewegung. In diesem Geiste der Erwartung horcht die deutsche Nation auf die Signale von Nürnberg, und sie weiß heute schon, daß sie auch diesmal nicht enttäuscht werden wird.

Es ist vor allem das Gefühl tiefster Dankbarkeit, das das deutsche Volk dem Führer um deswillen entgegenbringt, daß er unserem Vaterlande in einer Zeit schlimmster Weltwirren den Frieden zu bewahren vermochte. Wieder erdröhnt die Erde vom Kampfe der Völker, und drohende Kriegswolken beschatten den Welthorizont. In Deutschland aber herrscht Frieden, herrscht Ordnung

Arbeitsfreude und der unverbrüchliche Wille, unseren Staat als Insel des Friedens und der Arbeit zu erhalten Dabei wissen wir alle, daß es ein Frieden der Ehre und der Achtung ist, den wir genießen. Ist es ein Wunder, da die auslandsdeutschen Volksgenossen, die jetzt so zahlreich bei uns verweilen, geradezu ergriffen sind von den neuen Zuständen, die sie im Vaterlande vorfinden. Keiner verläßt die Heimat ungestärkt und ohne für seinen Kampf für Deutschlands Größe, Recht und Ansehen etwas mit hinauszunehmen. Aber auch jene, die die alte Heimat nicht besuchen können, werden vom Geiste von Nürnberg erfaßt. Sie wissen, daß ihr Vaterland heute wieder groß und geachtet dasteht, und das Bewußtsein stärkt sich in ihnen, daß sie heute wieder stolz bekennen dürfen, diesem deutschen Volke anzugehören, und dieser gesunde Stolz, der so fern aller nationalistischer Ueberheblichkeit ist, befähigt sie, auf dem fernsten Posten Mitkämpfer und Mitstrebende am deutschen Befreiungswerke zu sein.

Aber auch das Ausland erkennt heute im wachsenden Maße, daß das auferstandene Deutschland eine Realität ist, die nicht wieder aus der Weltgeschichte auszutilgen ist. Man muß mit diesem Deutschland rechnen, und man muß dieses Deutschland so nehmen, wie es der Nationalsozialismus gestaltet hat. Wir können den empfindsamen Gemütern fremder Staaten nun einmal nicht den Gefallen tun, uns nach ihren Anschauungen zu wandeln. Wir verlangen auch nicht, daß sie sich unseren Auffassungen von Staat und Volk anbequemen. Aber wir sind nicht gewillt, uns in der Formung unseres Staates und in unseren Ueberzeugungen und Auffassungen von der für uns geeigneten Staatsform Vorhaltungen oder Vorschläge machen zu lassen. Das nationalsozialistische Deutschland muß so hingenommen werden, wie wir es uns gestaltet haben. Nur eins dürfen und müssen wir verlangen: An unserem redlichen und ehrlichen Willen zum Frieden verbitten wir uns jeden Zweifel! Gerade das Deutschland von heute ist tief durchdrungen von der Notwendigkeit einer europäischen Einigung. Es bietet dafür die Hand, und wer sie ausschlägt, bedroht den Frieden und benachteiligt Europa. Nürnberg wird auch für diese Wahrheit wieder eine eindrucksvolle Lehre sein!

Brücken der Verständigung

Jeder HJ.-Führer muß ein halbes Jahr ins Ausland.

Im Rahmen der zahlreichen Kundgebungen der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor rund 15 000 Volksgenossen. Er betonte in seiner Rede, daß sich die reichsdeutsche Jugend mit der auslandsdeutschen Jugend untrennbar verbunden fühle. „Ihr seid die Brüder und Schwestern der großen Familie der deutschen Jugendbewegung, und ihr könnt gewiß sein, daß der kleinste Pimpf bei uns an euch denkt. Wenn ihr wieder hinausgeht, nehmt das Bewußtsein mit, daß uns nichts voneinander trennen kann."

Die auslandsdeutschen Jugendlichen hätten während ihres Aufenthalts in Deutschland genügend Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die deutsche Jugend von einer gewaltigen religiösen Bewegung ergriffen sei. Bei der Machtübernahme durch den Führer seien zwei Millionen Jugendliche in Gottlosenverbänden organisiert gewesen, und dies in einer Zeit, in der das Zentrum mitregiert habe. Diese Zeit sei endgültig vorbei.

Der Reichsjugendführer erklärte weiter, wer künftig in der HJ. führen wolle, müsse ein halbes Jahr im Ausland zugebracht haben. So werde in späterer Zeit niemand mehr in Deutschland an führender Stelle stehen, der kein Verständnis besitze für den Kampf, den das Auslandsdeutschtum zu führen habe. Die Führung der Jugend solle so befähigt werden, eine gerade im vergangenen halben Jahr mit Erfolg in Angriff genommene Aufgabe zu erfüllen, die im höchsten Sinne der Völkerverständigung dient: Brücken zu bauen zu den Jugendorganisationen anderer Länder.

*

HJ.-Abordnung bei Chautemps

Der französische Ministerpräsident Chautemps empfing eine Abordnung der Hitler-Jugend, die im deutsch-französischen Jugendlager untergebracht ist und die ihm vom Oberkommissar für Fremdenverkehr, Roland Marcel, und Obergebietsführer Klein vorgestellt wurde. Klein dankte dem Ministerpräsidenten für die freundliche Aufnahme, die die deutschen Jungen im Lager gefunden haben, und ebenso gab Ministerpräsident Chautemps seiner besonderen Befriedigung über den Empfang Ausdruck, der kürzlich einer Gruppe französischer Jungen in einem deutschen Lager zuteil geworden ist.

Spanische Jugend besucht Deutschland

Gäste im Nürnberger HJ.-Lager.

Mit dem Dampfer „Cap Norte" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft trafen 114 Mitglieder der nationalspanischen Jugend in Hamburg ein, die auf Einladung der Reichsjugendführung im Lager der HJ. am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen werden.

In Hamburg wurden die spanischen Gäste von der Gebietsführung Hamburg der HJ. begrüßt und haben dann auf der schwimmenden Jugendherberge „Hein Gooenwind" Quartier genommen. Von Hamburg aus begeben sie sich nach Berlin, wo sie Stabsführer Hartmann Lauterbacher mit Ehrenformationen der HJ. begrüßen wird. Die folgenden Tage sind mit Besichtigungen der Reichshauptstadt und einem Empfang durch die Stadt Berlin ausgefüllt. Am 7. September folgt dann die Abreise nach Nürnberg.

Botschafter Faupel zurückgekehrt

Mit dem gleichen Schiff, das die nationalspanische Jugendabordnung nach Hamburg brachte, kehrte der bisherige deutsche Botschafter in Spanien, General Faupel, nach Deutschland zurück. Er äußerte sich bei seiner Ankunft über die Haltung des nationalen Spanien. Wir Deutschen hätten allen Grund, zu Franco vollstes Vertrauen zu haben. Die militärische Lage sei für die nationale Bewegung außerordentlich günstig. General Faupel wies auf starke Sympathien des nationalen Spanien für Deutschland hin. Als bestes Bindemittel für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern bezeichnete er gegenseitiges Kennenlernen, insbesondere durch deutsche Gastfreundschaft. Er persönlich begrüße es deswegen auch aufs lebhafteste, daß die Reichsjugendführung eine starke Gruppe spanischer Jugendführer nach Deutschland eingeladen habe.

Es waren bolschewistische U-Boote

Eine nationalspanische Feststellung.

Zu den Torpedoangriffen eines U-Bootes auf den englischen Zerstörer „Havock" wird aus nationalspanischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die beiden U-Boote der nationalspanischen Regierung sich seit längerer Zeit in der Biscaya befänden und den asturischen Hafen Gijon blockierten.

Es könne sich also bei den Angriffen auf den englischen Zerstörer nur um ein rotes U-Boot gehandelt haben, da der Torpedoangriff auf die „Havock" bekanntlich im Mittelmeer bei Valencia erfolgt ist. Die Valencia-Bolschewisten verfügten über sechs U-Boote, von denen eins sich zur Zeit im französischen Kriegshafen Brest befinde, wo der „Kommandant" um die Erlaubnis gebeten habe, eine Reparatur vornehmen zu dürfen. Die übrigen fünf U-Boote der Valencia-Bolschewisten befänden sich in rotspanischen Mittelmeerhäfen.

Man erinnert dabei erneut an Aussagen sowjetrussischer Gefangener, aus denen einwandfrei folgendes hervorgehe:

1. Das Bestehen eines Sonderflugkommandos in Murcia unter Befehl eines sowjetrussischen Obersten, der unter dem Namen Petrow auftrete und dessen Aufgabe es sei, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Flugzeuge mit nationalspanischen Abzeichen durch Angriffe auf neutrale Schiffe, insbesondere englische Schiffe, zwischen England und der Franco-Regierung Zwischenfälle hervorzurufen, um so England auf die bolschewistische Seite zu ziehen.

2. das Bestehen eines besonderen Marinebüros unter dem Kommando eines sowjetrussischen Kapitäns z. S. in Cartagena, das die gleiche Aufgabe zur See habe wie Oberst Petrow in der Luft. Der Leiter dieses besonderen Marinebüros in Cartagena verfüge über unbeschränkte Vollmachten und dürfe für seine Zwecke jedes beliebige Fahrzeug der rotspanischen Marine einsetzen, um den spanischen Konflikt auf möglichst viele Staaten auszudehnen. Daran könne allein Sowjetrußrand ein Interesse haben, dessen Geschäfte überall dort blühten, wo Unruhe und Krieg herrschten.

Es wird weiter betont, daß die Geschäfte der spanischen Bolschewisten sehr schlecht stehen müßten, da sie immer erneut Versuche unternähmen, mit allen Mitteln England gegen die Franco-Regierung aufzubringen und es in den Konflikt aktiv an die Seite der spanischen Bolschewisten hineinzuziehen. Man sei sich in Valencia klar darüber, daß die Sache der roten Seite verloren sei, wenn nicht noch ein Wunder geschehe und eine starke Hilfe von außen käme, zumal der große Sieg der nationalspanischen Truppen in Nordspanien die Stimmung unter den bolschewistischen Milizen und insbesondere im Hinterland außerordentlich beeinflußt habe.

Im Zusammenhang damit wird von nationalspanischer Seite auf die zwiespältige Haltung Englands aufmerksam gemacht, dessen Presse jetzt zu einem großen Teil energische Maßnahmen verlange und die Dinge so darstelle, als ob es sich um den ersten Angriff auf ein Kriegsschiff im Mittelmeer handele. Man verschweige völlig den mehrfachen bolschewistischen U-Boot-Angriff auf den deutschen Kreuzer „Leipzig", vom Luftangriff auf das Panzerschiff „Deutschland" ganz zu schweigen, und bemühe sich jetzt, diejenigen Maßnahmen seitens der englischen Regierung zu erreichen, die man Deutschland anläßlich des Angriffes auf den Kreuzer „Leipzig" trotz der vorher im Nichteinmischungsausschuß gegebenen Versicherungen verweigert habe.

Verstärkung der Mittelmeerflotte

Die Beschlüsse des englischen Ministerrats.

Im Anschluß an den Ministerrat in London, dessen Vorsitz der Schatzkanzler Simon führte, wurde folgender Bericht veröffentlicht:

„Ein Ministerrat unter Vorsitz des Schatzkanzlers wurde im Außenamt abgehalten, wobei die internationale Lage sowohl im Fernen Osten wie im Mittelmeer erörtert wurde. Im Hinblick auf die jüngsten Angriffe auf die britische Schiffahrt wurde beschlossen, die Zahl der Zerstörer im westlichen Teil des Mittelmeeres zu verstärken. Es wurden weiter Vorkehrungen für eine Kabinettssitzung in der nächsten Woche getroffen."

Deutscher Junge von den Roten verschleppt

Zu schweren Grabenarbeiten gezwungen.

Ein deutscher Staatsangehöriger, der vor der bolschewistischen Revolution viele Jahre in Madrid gelebt hat, ist nach dem nationalen Sieg von Santander in diese Stadt gekommen, um seinen elfeinhalbjährigen Jungen zu suchen, der dort bei Ausbruch des Krieges zur Erholung weilte. Durch die Aussagen von Einwohnern Santanders wurde nun festgestellt, daß die Bolschewisten das Kind auf ihrer Flucht mit nach Asturien verschleppt und es zu schweren Grabenarbeiten gezwungen haben.

Gijon vollständig blockiert

Der asturische Hafen Gijon, der einzige, über den die Bolschewisten noch im Norden verfügen, ist von der nationalen Front in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe vollständig blockiert. Jeder Schiffsverkehr ist unterbunden.

Einmarsch in Asturien

Begeisterte Begrüßung durch die Bevölkerung.

Die nationalen Truppen haben auf ihrem Siegeszug in Nordspanien die Grenze zwischen den Provinzen Santander und Asturien überschritten und alle Schwierigkeiten des Geländes dank ihres vorzüglichen Kampfgeistes überwunden.

Wie der letzte Heeresbericht aus Salamanca meldet, hat die an der Küste vordringende Kolonne der Navarra-Brigade die Hafenstadt San Vicente de la Barquera, 51 Kilometer westlich von Santander, besetzt. Dann überschritten die nationalen Truppen den Grenzfluß Deva und setzten ihren Vormarsch in Asturien fort. Sie eroberten hier Villanueva, Pimiango und Colombres, alles Ortschaften in der Provinz Asturien. Die Truppen werden in allen Orten von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen. In verschiedenen Dörfern waren die Eingänge von den Bewohnern festlich geschmückt worden.

Auch die im Hinterland durch das Gebirge vormarschierende Kolonne hat große Fortschritte gemacht. Die über 2000 Meter hohen Stellungen im Labra-Bergmassiv sowie Puente Tobar, ferner Collado Mayor, Piedrasluengas und der Gebirgspaß Calobas wurden besetzt.. Eine Abteilung erreichte die durch das Liebana-Tal nach Potes führende Straße. Die Zahl der Gefangenen ist sehr hoch. Unter ihnen befindet sich der Chef der bolschewistischen Banden von Potes, sechs „Offiziere" und über 1000 Milizsoldaten. Andere bolschewistische Abteilungen sind eingeschlossen worden und müssen sich ergeben. Der Gegner hat in aller Eile die Flucht ergriffen und keine Zeit gehabt, die Brücken und Straßen zu sprengen.

An der Aragon-Front haben die feindlichen Angriffe in den Abschnitten Villamayor, Zuera und Belchite ganz erheblich nachgelassen. Sie wurden alle leicht zurückgeschlagen.

Deutsches Auto beschossen

Ein Reichsdeutscher in Schanghai verwundet.

Drei Angestellte der deutschen Firma Telge u. Schröter in Schanghai gerieten auf dem Rückweg von einer Untersuchung des Lagerhauses ihrer Firma im Jangtsepu-Gebiet mit ihrem Auto im Honkiu-Bezirk in der Nähe des Honkiu-Parkes zwischen japanische und chinesische Stellungen und wurden von Chinesen mit einem Maschinengewehr beschossen. Dabei wurden der deutsche Rud. Berg durch einen Streifschuß am Hinterkopf und einen Beinschuß und der Tschechoslowake Canetti durch zwei Schüsse am Auge und an der Schulter verwundet. Der dritte Insasse des Wagens, H. Roß, wurde nicht getroffen. Berg und Canetti sprangen, als das Feuer auf den Wagen eröffnet wurde, sofort aus dem Auto und suchten Deckung am Straßenrand. Japanische Soldaten brachten die Verwundeten in das Paulun-Hospital. Lebensgefahr besteht nicht.

Bei einem Besuch, den der deutsche Vizekonsul von Radow in Begleitung eines japanischen Konsularvertreters bei den verletzten deutschen Firmenangestellten machte, konnte er sich davon überzeugen, daß für die Verletzten keine Lebensgefahr besteht.

Geschlossener Vormarsch auf Schanghai

Das Kommando der japanischen Landungsabteilungen im Gebiet von Schanghai meldet wichtige japanische Fortschritte im Wusunger Kampfgebiet. Die japanischen Truppen erstürmten die Shitzelinforts im Nordwesten von Schanghai. Da sie auch die Wusungforts schon seit Tagen beherrschen, konnten sie jetzt zwischen allen Landungsabteilungen der japanischen Armee die Verbindung herstellen. Damit sind die Voraussetzungen für einen geschlossenen Vormarsch des Landungskorps auf die Eisenbahnlinie Schanghai—Nanking geschaffen worden.

Tungchi-Universität von den Japanern besetzt

Von japanischer Seite wird erklärt, daß sich die Tungchi-Universität nunmehr in japanischem Besitz befinde.

Die Tungchi-Universität in Wusung ist die einzige Hochschule Chinas mit deutschen Lehrern und deutscher Unterrichtssprache. Sie bereitet junge Chinesen in einem vierjährigen Lehrgang für das Studium der medizinischen und der technischen Wissenschaften vor. Nicht immer hatte sie ihr Heim dort in dem Schanghaier Vorort, zehn Kilometer außerhalb der Stadt, gehabt. Sie lag früher innerhalb der Internationalen Niederlassung in Schanghai. Bis zum Jahre 1917 wurde der Unterricht dort durchgeführt. China wurde damals von der Entente gezwungen, seine Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Im Zusammenhang damit wurde das Schulgebäude von französischen Truppen widerrechtlich beschlagnahmt.. In der Nachkriegszeit wurde ein neues Universitätsgebäude in Wusung errichtet, aber bereits 1932 bei den damaligen Kämpfen um Schanghai teilweise zerstört, so daß es unter erheblichen Kosten wiederhergestellt werden mußte. Die wissenschaftlichen Bestände der Hochschule waren besonders von deutscher Seite gestiftet worden. Die Hochschulanlage umfaßte neben dem eigentlichen Schulgebäude auch die Landhäuser des 20köpfigen deutschen Lehrkörpers. Infolge der sich überstürzenden Kampfereignisse konnte auch diesmal von den wissenschaftlichen Sammlungen nur wenig gerettet werden.

*

Japan gegen den chinesischen Paktvorschlag

Der chinesische Botschafter in Tokio suchte den japanischen Außenminister Hirota auf, um ihm Aufklärungen über den chinesisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt zu geben. Der chinesische Botschafter betonte den „defensiven" Charakter des Abkommens, das den zahlreichen in Europa abgeschlossenen Nichtangriffspakten entspreche. Falls Japan die Absicht habe, mit China einen ähnlichen Pakt abzuschließen, so würde die chinesische Regierung ein solches Anerbieten annehmen. Außenminister Hirota ist auf den chinesischen Vorschlag nicht eingegangen.

Vor ausländischen Pressevertretern gab Außenminister Hirota zum Konflikt mit China eine Erklärung ab. Die Führer des heutigen China hätten durch ihr Zusammengehen mit dem Kommunismus offen und zielbewußt den Krieg gegen Japan vorbereitet. In dieser Hinsicht besonders kennzeichnend sei der kürzlich abgeschlossene Nichtangriffspakt zwischen China und Sowjetrußland.

Japan könne nun als Bollwerk gegen die kommunistische Bedrohung Ostasiens nicht untätig bleiben.

Japan sei dennoch bereit, die nach China entsandten Streitkräfte zurückzurufen und mit China Freundschaft zu schließen, falls die Nanking-Regierung den Beweis einer grundlegenden Neuorientierung Japan gegenüber erbringe. Bis dahin allerdings sei Japan entschlossen, seine nunmehr festgelegte Politik strikt durchzuführen.

Masaryk erkrankt

Benesch und Hodscha am Krankenlager.

Der Altpräsident der tschechoslowakischen Republik Masaryk wurde von einem schweren Unwohlsein befallen, das angesichts des hohen Alters Masaryks — er ist 87 Jahre alt — große Besorgnis hervorrief. Präsident Benesch und Ministerpräsident Hodscha, die von der Erkrankung verständigt worden waren, weilten längere Zeit am Krankenlager in Lany. Inzwischen hat sich der Zustand Masaryks leicht gebessert. Präsident Benesch ist nach Prag zurückgekehrt, hat aber eine beabsichtigte Reise nach der Slowakei verschoben.

Chronik des Tages

Reichsminister Dr. Frick richtete an den Reichskriegsminister Freiherrn von Blomberg zu seinem 59. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Staatssekretär Walther Funk, unter dessen Schirmherrschaft die Deutsche Kulturwoche in Paris stattfindet, ist zum Zwecke der Durchführung der Veranstaltung in Paris eingetroffen.

Der englische Kriegsminister Hore-Belisha wird bei den britischen Armeemanövern mit dem französischen Generalstabschef General Gamelin zusammentreffen und anschließend an den französischen Manövern teilnehmen.

Deutsche Hochschule bei Schanghai zerstört. Weltbild (M).
Blick auf das Hauptgebäude der in Wusung bei Schanghai liegenden Tungchi-Universität, die bei einem Fliegerangriff vollständig zerstört wurde. Von den wertvollen medizinisch-technischen Sammlungen wurde nur wenig gerettet.

Göring vor den Auslandsdeutschen

Kundgebung in der Stuttgarter Schwabenhalle

Zu einem der eindrucksvollsten Höhepunkte der an großen Erlebnissen so überaus reichen Festtage gestaltete sich die gewaltige Großkundgebung, die in der neuerstellten Schwabenhalle mit dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring stattfand. Schon vom frühen Morgen an stand Stuttgart im Zeichen des Besuches Hermann Görings.

Die Anfahrt zur Schwabenhalle glich einem wahren Triumphzug. Der riesige Raum, der mit dieser ersten in ihm veranstalteten Großkundgebung zugleich seine würdige Weihe erhielt, war schon lange vor Beginn mit mehr als 20 000 begeisterten Volksgenossen bis zum letzten Platz besetzt. Auch vor der Halle, wohin die Kundgebung durch Lautsprecher übertragen wurde, hatten sich viele Zuhörer eingefunden.

Die Heilrufe, die Hermann Göring vor der Halle bereits entgegenbrausten, schwollen zum Orkan an, als er mit seiner Begleitung durch das Spalier der Ehrenformationen schritt.

Die Rede des Ministerpräsidenten

Zu Beginn seiner Rede überbrachte Göring den Auslandsdeutschen die Grüße des Führers. Dann führte er u. a. aus:

Es beglückt mich besonders, daß ich in diesem Augenblick nicht nur zu euch, die ihr hier vor mir steht, sprechen darf, sondern daß durch den Aether hindurch Tausende und Hunderttausende von Deutschen aus aller Herren Länder im Geiste bei uns sind und nicht nur den Worten, sondern der ganzen Begeisterung lauschen, mitgerissen von diesem einzigartigen, wundervollen Tempo unserer Zeit und unserer Weltanschauung. Es ist für mich eine innere und große Freude, solch eine aufrichtige und tiefe Verbundenheit der Landsleute zu sehen, die es draußen, weiß Gott, nicht leicht haben, ihr Tageswerk zu vollbringen. Und zum dritten begrüße ich es, daß ich Gelegenheit habe, zu den Auslandsdeutschen über die schwerste Arbeit meines Lebens zu sprechen, um Aufklärung zu geben über den gewaltigen Vierjahresplan, um euch zur Mitarbeit aufzufordern, weil ich euch brauche, jeden einzelnen im Osten oder Westen, Süden oder Norden der großen Welt. Ich brauche euch, und damit braucht euch Deutschland. (Beifall.)

Ich wünsche, daß ihr alle einen Funken jenes Geistes mitnehmt, der Deutschland neugestaltet hat. Wenn euch die andern, die nicht mitkommen konnten, fragen, dann sollt ihr reden und antworten mit der gleichen Glut, sprechen von den großen Dingen, die durch den Führer geschehen sind und geschehen werden.

Ihr Auslandsdeutschen seid Repräsentanten des Reiches

Aber damit allein, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, ist es nicht getan. Nur der darf das Haupt kühn erheben, der ein Recht, das der Leistung, dazu hat, und der Dankbarkeit empfindet gegenüber dem, der ihm dieses Recht wiedergab.

Welche Vorteile euch der Sieg des Nationalsozialismus gebracht hat, das brauche ich euch nicht aufzuzeigen, das habt ihr im Wandel der Jahre wohl selbst am kräftigsten und besten gespürt. Um dieser Erfolge willen ist es aber auch notwendig, daß ihr das nicht hinnehmt als ein Geschenk der Vorsehung, sondern begreift, daß hier etwas geschaffen wurde, das nicht seinesgleichen in der Geschichte der Zeiten und Völker hat. Das müßt ihr in euch tragen, dann werdet ihr zu jener Demut und Dankbarkeit kommen, die wir von euch fordern müssen, und die Pflichten als Auslandsdeutsche erfüllen, die ihr als Repräsentanten unseres Reiches tragt. Nicht auf die wenigen Botschafter und Gesandten allein kann es ankommen, sondern auf die Deutschen, die im Ausland wohnen.

Sie sind der Spiegel unseres Volkes und unseres Reiches. Es ist notwendig, sich gerade in Augenblicken innerer Erhebung an die Vergangenheit zurückzuerinnern, um in der Gegenüberstellung von Einst und Jetzt den ungeheuren Wandel zu erkennen.

Der Nationalsozialismus verpflichtet jeden Deutschen, ein fanatischer Nationalist und ein gläubiger Sozialist zu sein. Und ein Volk steht jetzt da, eine Geschlossenheit. Aus der Ohnmacht, da alle gegeneinander stritten, ist jetzt eine Kraft geworden, eine Energie und ein Wille. Das hat sich spürbar in der Welt durchgesetzt. Das Deutschland der Klassen, Parteien und Stände ist gewesen.

Deutschland zum Frieden bereit

Die Zeiten der Schmach und der Schande sind vorbei. Eine Volksgemeinschaft ist entstanden, und eine heroische Zeit beginnt. Ueber Länderinteressen, Parlamentsgeschwätz und Willkür entstand ein starkes Reich, das heute Schutz nicht nur den Deutschen hier, sondern auch den Deutschen draußen in der Welt zu geben bereit und stark genug ist. Man darf heute — das muß die Welt zur Kenntnis nehmen — nicht mehr ungestraft deutsche Rechte und deutsche Interessen kränken. Wer das tut, der muß die Erfahrung machen, daß deutsche Kanonen uns Genugtuung verschaffen. (Beifall.)

Wenn nun wieder gewisse Journalisten die Feder spitzen und schreiben, er hat gedonnert und gewettert wie der Kriegsgott, dann erkläre ich: Kein Land hat so wie das deutsche den Krieg kennengelernt; kein Land wird so wie das deutsche einen Krieg meiden, solange es kann! Der Führer hat in mehreren eindeutigen Reden und — was noch viel wichtiger ist — in mehreren eindeutigen Handlungen der Welt den Frieden geboten und die Möglichkeiten des Friedens aufgezeigt. Die Welt soll nun nicht etwa annehmen, daß Deutschland kriegslüstern geworden wäre, wenn es einmal einige Monate keine Friedensversicherungen abgibt! Der Führer hat gesprochen. Er hat den Frieden geboten. An dem Wort des Führers darf nicht gezweifelt werden! (Beifallssturm.)

Ihr, Auslandsdeutsche, sollt es wissen, sollt es jeder draußen erklären: Deutschland hat seine größten Erfolge im Frieden erreicht und wird sie weiter friedlich erarbeiten. Das Programm des Aufbaues sieht einen absoluten Frieden vor. Ohne den geht es nicht. Dieser Aufbau ist allein das Werk dieser vielgeschmähten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihres Führers, ein Werk, wie es wirklich einzigartig in den Zeiten und Völkern ist.

Ihr, meine Volksgenossen im Auslande, müßt stolz sein auf dieses Volk, müßt stolz sein auf diese Bewegung und diesen Führer. Und wenn ihr draußen geschmäht werdet, dann zeigt, daß ihr deutsche Nationalsozialisten seid und weist diese Schmähungen zurück. Und so wie ihr dankbar und stolz sein sollt, daß ihr Deutsche seid, so sollt ihr euch aber würdig erweisen, Nationalsozialisten zu sein. Wenn man euch sagt, im Ausland dürfe diese „Pest" nicht vorhanden sein, es sei unglaublich, daß die Auslandsdeutschen sich als Nationalsozialisten organisieren, dann müßt ihr erklären: In Deutschland ist die Nationalsozialistische Partei die alleinige Trägerin des politischen Willens.

Auslandsdeutsche sind keine Unruhestifter

Der Auslandsdeutsche kann also nichts anderes sein als Nationalsozialist. Es ist nicht so, daß unsere Reichsdeutschen draußen im Ausland die Unruhestifter sind. Wenn es sich um Unruhe in der Bevölkerung handelt, sind nicht wir zuständig. Aber wir leugnen es nicht, daß wir mit Interesse beobachten, wie sich heute in den verschiedensten Ländern Bewegungen und Parteien bilden, die in äußeren oder in inneren Entscheidungen vieles gemeinsam mit uns haben. Das sind aber keine Reichsdeutschen. Das ist die Reagenz aus der Not der Völker. Denn wenn eine Regierung zusieht, wie sich im eigenen Lande der Bolschewismus ausbreitet, dann muß eine Gegenbewegung entstehen. Nicht wir sind es, die diese Gegenbewegung hervorrufen.

Wir haben in Deutschland nichts dagegen, wenn die Engländer, die Franzosen usw. jedes Jahr zu einer Kundgebung ihres Volkstums in ihre Heimat fahren. Wir sind nicht besorgt, daß darum das Dritte Reich zu wanken beginnt, weil sie bei uns von ihrer Heimat erzählen. Wir legen in Deutschland keinem Ausländer irgend etwas in den Weg, wenn er sich anständig und loyal verhält, mag er tun und lassen, was er will. Ja, wir begrüßen es, wenn er sich mit seinen Landsleuten zusammenschließt, und unterstützen und fördern dies. Wir fühlen uns dadurch in keiner Weise beunruhigt und empfinden vor allen Dingen kein moralisches Recht, unseren Gästen in dieser Richtung irgendwelche Vorschriften zu machen.

Wir können dieses Recht deshalb auch keinem anderen Land und keiner anderen Regierung zubilligen. Ihr Reichsdeutschen im Ausland habt das Recht, wo ihr auch seid, euch als Deutsche und Nationalsozialisten zu bekennen. Dieses Recht steht euch zu, weil die Heimat, das Dritte Reich, auf dem Gedankengut der Weltanschauung des Nationalsozialismus aufgebaut ist. Selbstverständlich sollt ihr euch dabei — das ist auch eine Tugend, die der Nationalsozialismus fordert — in eurem Gastland stets mehr der Pflichten bewußt sein, die ihr habt, als der Rechte.

Seid Helfer am Vierjahresplan!

Viele Angehörige eurer Gastvölker erleben Deutschland nur in einer uns feindlichen Welt. Wer soll ihnen denn nun ein richtiges Bild von Deutschland vermitteln, wenn nicht ihr, und zwar dadurch, daß ihr das beste Beispiel gebt? Die größte Tat, die das Dritte Reich geschaffen hat, ist die Volksgemeinschaft, die Einheit aller Deutschen Zeigt auch draußen in der Welt diese Geschlossenheit! Erscheint immer als ein unantastbarer und unangreifbarer, granitener Block des Deutschtums! Dann leistet ihr der Heimat den größten Dienst. (Lang anhaltende stürmische Zustimmung.) Seid Helfer dieser Heimat, stellt den Eigennutz zurück und stellt das Größere, das Volk, Deutschland, voran. (Erneuter Beifall.) Werbet Mitarbeiter an dem gigantischen Vierjahresplan. Er soll Deutschland endlich unabhängig machen nach jeder Richtung, wo es nur irgend möglich ist.

Deutschland schließt sich vom Welthandel nicht aus

Ihr sollt aber auch Künder sein, daß sich dieses Deutschland nicht abschließen will von der Welt. Es will seinen Handel und Wandel mit den anderen Völkern treiben. **Wenn sich Deutschland in jeder Beziehung unabhängig gemacht hat, wird es der beste Kunde und der anständigste Konkurrent im Welthandel sein. Wir hätten das alles vielleicht gar nicht nötig gehabt, wenn die Welt** nicht so unvernünftig wäre. Wir wollen aus eigener Kraft das Leben dort gestalten, wo die Mißgunst der anderen es uns verbieten wollte. (Langanhaltender Beifall.) Deutschland hat sich in diesen Jahren politisch und militärisch frei, stark und unabhängig gemacht.

Der Vierjahresplan gibt die Grundlage dafür, Deutschland auch handelspolitisch und wirtschaftlich in die gleiche Unabhängigkeit und damit tatsächlich in die letzte Freiheit zu setzen. Denn nur dann bin ich frei und unabhängig von der ganzen Welt, wenn ich all das, was ich zum Leben brauche, selbst besitze oder schaffe. Das wird in diesen vier Jahren geschaffen. Darauf dürft ihr euch verlassen. (Jubelnde Zustimmung.) Ihr sollt daran mitarbeiten und als Deutsche überall Werber der deutschen Werte und der deutschen Waren sein. Ihr sollt aber auch immer daran denken, daß die Heimat augenblicklich noch schwer mit verschiedenen Rohstoffsorgen kämpft. Hier müßt ihr Träger der Verbindungen sein, damit die augenblickliche Not in diesem und jenem leichter behoben werden kann.

Ihr sollt vor allen Dingen, soweit ihr Kaufleute seid und im Wirtschaftsleben steht, mitarbeiten, um die deutsche Ausfuhr zu erleichtern. Wir haben kein Gold, keine Devisen. Ich habe sie nicht vergeudet, denn ich habe sie nicht vorgefunden. Aber wir müssen trotzdem leben, und wir werden leben. (Lebhafter Beifall.) Die Völker wollen zueinander, und nur einige wenige Interessenten wollen das verhindern. Deshalb müßt ihr es schaffen, die ihr unmittelbar die Brücke dazu bildet, diese Verständigung durchzuführen. Ihr Auslandsdeutschen müßt es draußen beweisen, daß jetzt ein neues Reich entstanden ist. Ihr müßt es beweisen durch eure Hingabe an dieses Reich.

Ich kenne eure Sorgen. Wenn ich davon spreche, dann will ich mich vor allem an die deutschen Seefahrer wenden. Schon morgen sind Vertreter aus allen Arbeitsgebieten der Seefahrt bei mir. Ich weiß, daß etwas geschehen muß, und deshalb wird etwas geschehen! (Jubelnde Zustimmung!) Auch die wirtschaftlichen Sorgen der Reichsdeutschen im Auslande sind mir bekannt. Ich weiß, wie schwer es ist, gute Ware zu konkurrenzfähigen Preisen zu erhalten und im Auslande abzusetzen.

Warnung vor Profitgier

Es ist notwendig, daß die Exportfreudigkeit unserer deutschen Firmen gehoben wird, auch dort, wo Firmen allzu gut an deutschen Inlandsaufträgen verdienen. Ich kann eines versichern: Wo es anderen an Idealismus fehlt, kann ich mit materiellen Dingen und Methoden aufwarten, und ich werde davon einen reichlichen Gebrauch machen, wenn ich höre, daß meine Warnungen nicht richtig verstanden werden. Im allgemeinen aber muß ich dankbar anerkennen, daß meine Warnungen von denen, die sie hören sollten, auch verstanden wurden. (Große Heiterkeit und Beifall.)

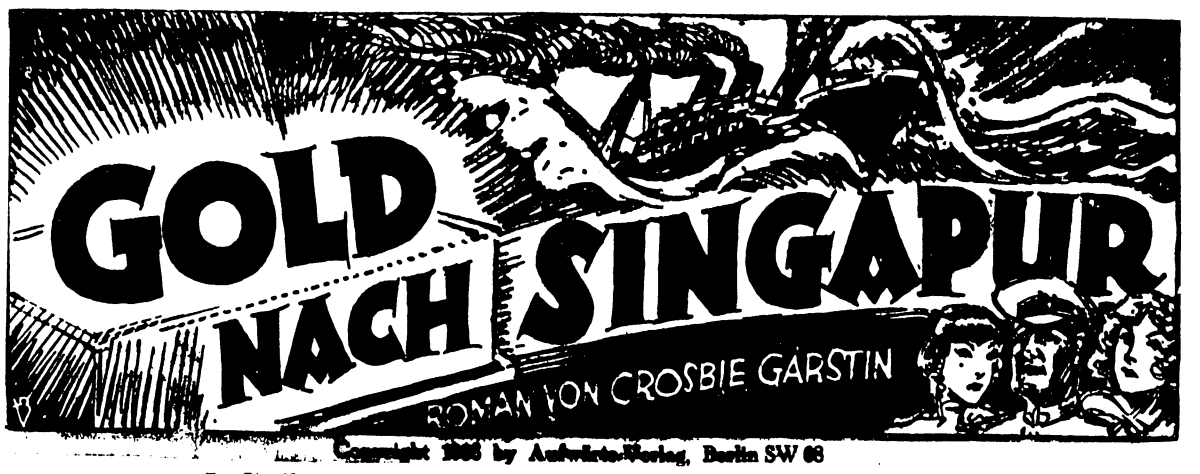
In meinem eigenen Arbeitsbereich habe ich die engste Verbindung mit eurer Organisation geschaffen und damit euch alle verpflichtet, mitzuhelfen an diesem Werk. (Lebhafte Zustimmung.) Ich muß aber auch die Auslandsdeutschen, die im Handel tätig sind, auffordern, nach den Grundsätzen einer anständigen nationalsozialistischen Wirtschaftsgebarung zu arbeiten, die durchaus genügend Raum für Verdienst läßt. Verdienst soll sein, wo Leistung ist. Nirgends aber darf eine Notlage im Innern oder beim Gastvolk ausgenutzt werden. Das ist nicht nationalsozialistisch. Da habt ihr zu beweisen, daß ein neuer Geist im neuen Reiche herrscht. (Lang anhaltender Beifall.) Niemals werde ich dulden, daß durch das Moment der Profite eine größere wirtschaftliche Zukunft verschlossen wird.

Alles für Deutschland

Ein letztes Wort hierzu. Da ist die Vertretung durch die uns so „teuer" gewordenen Juden. Glauben deutsche Firmen wirklich, daß damit der deutschen Wirtschaft gedient ist? Dort vielleicht, wo der Jude selbst einen großen Profit hat und sein Rassegefühl davon etwas überlagert wird. (Heiterkeit.) Die anderen Völker werden das nicht verstehen können.

Meine lieben Volksgenossen! Ihr dürft euch darauf verlassen! Ich werde alles Erdenkbare tun, um euch alle die Erleichterungen zu schaffen, die ihr als Auslandsdeutsche besonders braucht, um draußen bestehen zu können. Aber vergeßt eins nicht: die Heimat ist und bleibt das Wichtigste und Entscheidendste. Und wenn die Heimat von den Volksgenossen Opfer verlangt, dann müßt ihr Auslandsdeutschen auch bereit sein, Opfer zu bringen. **Erst die Heimat und dann die übrige Welt! Für die Heimat seid ihr einstmals bereit gewesen, das Leben zu geben. Was ist da Geld und Besitz! Das bitte ich zu bedenken, wenn die Heimat von euch harte und letzte, entscheidende Opfer verlangt.**

Jeder kann helfen!
[illegible]



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

7. Fortsetzung.

Er nahm ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb die Runden ein, die er gemacht hatte: 15¾. Aber dann strich er „¾“ wieder aus und schrieb „½“. Wirklich sehr gewissenhaft.

„Ja, Madame?“

„Würden Sie mir einen großen Gefallen tun?“

„Gern! Was ist es denn?“

Dolly lachte. „Ich brauche Ihre Dienste, aber gleich, nicht erst eine Ewigkeit später. Ich habe ein Buch in meiner Kabine vergessen. Es liegt auf meinem Waschtisch. Würden Sie die Engelsgüte haben und hinuntergehen? Ich fühle mich etwas müde.“

Jamesy, der eine Stunde später vom Zwischendeck heraufkam, sah die beiden auf zwei Deckstühlen nebeneinander liegen. Seagle erzählte ihr von seinen Erlebnissen als Buchreisender, und sie hörte ihm interessiert zu.

Jamesy beobachtete die beiden eine Weile von der Ecke des Deckhauses aus. Das Schauspiel belustigte ihn. Dann ging er auf der anderen Seite des Decks entlang und sah den Juwelier, der ebenfalls auf seinem Deckstuhl lag und las.

„Schönen guten Morgen!“ begrüßte ihn der Schweinehändler freundlich. „Sie haben Zigarrenasche am Anzug — und die Zigarre haben Sie fortgeworfen, obwohl sie kaum angeraucht ist? Das geht doch nicht!“

Er hob sie wieder auf und reichte sie Greely. „So, da haben Sie sie wieder.“

Der Juwelier schaute ihn verständnislos an. „Was meinen Sie?“

Jamesy war erstaunt. Der Mann sah ihn überhaupt nicht, er sah durch ihn hindurch, ja, er kannte ihn nicht einmal — ihn, Jamesy Mac Ardle! Dabei war er doch schon fünf Tage mit ihm zusammen an Bord des Dampfers. Zu seltsam! Aber noch sonderbarer war es, daß er Greely kaum wiedererkannte. Das Gesicht des Juweliers war hagerer, bleicher. Merkwürdig!

„Hier ist Ihre Zigarre!“ sagte er noch einmal.

Plötzlich kam Leben in Greely, und er war wieder der Juwelier von Hatton Gardens.

„Ach, scheren Sie sich zum Teufel!“

Jamesy ging weiter und kratzte sich am rechten Ohr ‚Der Kerl ist ja heute bei schlechtester Laune! Und dabei habe ich doch so höflich guten Morgen gesagt. Sonderbarer Kauz!“

Er warf einen Blick auf die Zigarre in seiner Hand und wollte sie schon über Bord werfen, aber dann steckte er sie ein. „Die kann ich nach dem Essen noch rauchen. Es ist doch schade um die gute Importe!“

Er ging hinunter zum Salon und ließ sich dort ein Glas Bier geben, dann erzählte er Ah-Feng ein paar schnurrige Geschichten in kantonesischer Mundart, sah nach seinen Schweinen, und als er wieder an Deck kam, trat er zu Willhayes, der an der Reling lehnte.

„Passen Sie auf!“ sagte er und zeigte mit dem Finger auf das Meer.

Während er noch sprach, füllte sich die blaue Oberfläche des Wassers, als ob eine Naht in einem Anzug platzte, dann schloß sie sich wieder.

„Ein Riff?“ fragte der Taipan.

Jamesy nickte. „Vor zwanzig Jahren war noch tiefes Fahrwasser an dieser Stelle. Das Riff schaut aus der See heraus wie ein Geschwür, das man hinten im Halse hat. In einer einzigen Nacht kam diese Klippe an die Oberfläche. Seetang, Muscheln und Korallen haben sie womöglich nach oben gehoben. Nach weiteren zwanzig Jahren wird es vielleicht eine Insel mit Palmen, Blumen und Vögeln sein — vielleicht ist auch alles verschwunden. Das Ding heißt Porky.“

Er schwieg und sog nachdenklich an seiner schlecht riechenden Pfeife.

„Ich möchte eigentlich später einmal als Geist oder als kleine Fliege auf die Erde zurückkehren“, fuhr er nach einer Weile fort. „Dann krabbelte ich an der Wand entlang und hörte zu, was die klugen Professoren sagen. Die wissen doch alles auf der Welt, nur die Menschen und das Leben kennen sie nicht. Also, ich möchte hören, was diese siebengescheiten Leute sagen, wenn sie den Namen hören, und wie sie ihn erklären. Der eine wird ihn vom Annamitischen herleiten. Ein anderer wird glauben, daß er chinesischen Ursprungs ist, und noch ein anderer wird ihn für portugiesisch halten. Aber ich würde sie im stillen alle auslachen, denn ich weiß ja Bescheid.“

„Was bedeutet der Name denn?“ fragte Willhayes.

„Früher lebte ein alter Händler namens Tobias Dickenson viele Jahre in dieser Gegend. Alle Leute nannten ihn aber Porky, denn er hatte einen lang vorgezogenen Mund und kleine Augen wie ein Schwein. Er besaß seinen eigenen Raddampfer, die alte ‚Belle Ashton‘, ein hölzernes Paddelboot mit einem flachen Boden und einem Schornstein, so hoch wie die Nelson-Säule in London. Das Schiff fuhr früher auf dem Irrawaddi und konnte sich mit einem anständigen Dampfer natürlich nicht vergleichen. Porky fuhr von einem Küstenplatze zum anderen, über Barren hinweg, und wenn das Fahrwasser nicht tief genug war, paddelte er mit seinen seitlichen Rädern über den Schlamm fort und kroch so auf dem Bauch den Fluß hinauf wie ein Krokodil. Eines guten Tages war Porky in Chun-lan. Dort sah er sich in einem Eingeborenenladen um und entdeckte zwölf Kisten, die für sich in einer Ecke standen.

‚Hallo‘, sagte er zu dem Händler, ‚was haben Sie denn da?‘

Der Mann machte Ausreden, dann zupfte er sich ein paar Haare aus dem Kinn und sagte, das wäre eine feine Sache, und er hätte eine Menge Geld dafür gezahlt. Aber Porky war es gleich von Anfang an klar, daß der Händler nicht wußte, was in den Kisten steckte. Er sah die Aufschrift und erkannte, daß sie aus einem Schiffbruch stammten. Vor kurzer Zeit war ein Dampfer der J. & M.-Linie am Lorne-Felsen gestrandet.

‚Ja, das ist eine gute Sache‘, gab Porky zu. ‚Keynes Desinfektionsmittel. Billiges Zeug, das man in Hongkong die ganze Kiste für einen Dollar fünfundsiebzig kauft. Ich brauche es zwar nicht, aber ich kann ja schließlich meinen alten Kasten damit ein wenig aufbessern. Und schließlich tue ich es Ihnen zu Gefallen. Sie können das ja doch nicht gebrauchen. Ich nehme es Ihnen zum Marktpreise ab. Das ist doch anständig?‘

Der Chinese erklärte natürlich, daß man in Chun-lan zur Zeit sehr viel Desinfektionsmittel brauchte. Das wäre Mode. Er verlangte fünfzehn Dollar für die Kiste. Dann begannen die beiden zu handeln, und nach zwei Tagen wurden sie einig. Porky zahlte fünfeinhalb Dollar für die Kiste besten Whiskys und war sehr zufrieden.

Von da aus fuhr er nach Kin-hon, um Fracht zu laden. Unterwegs machte er aber eine Flasche nach der anderen auf und kippte sie hinter die Binde. Es war ziemlich diesiges Wetter, als sie die Küste hier entlang gondelten. Der chinesische Steuermann hatte das Rad in der Hand, und Porky saß in einem Küchenstuhl neben ihm, hatte beide Augen geschlossen und träumte von schönen Dingen. Plötzlich bekam der Steuermann einen Schrecken und riß das Rad herum.

‚Was ist denn los?‘ fragte Porky und machte mühsam ein Auge auf.

‚Brandung!‘ rief der Chinese.

‚Brandung?‘ wiederholte Porky. ‚Ich kann nichts davon sehen. Und im Umkreise von zwei Meilen gibt es hier doch keine Untiefe. Dreh das Steuer zurück, du verdammte Kröte!‘

Der Chinese gehorchte, und gleich darauf gab es einen furchtbaren Krach. Die ‚Belle Ashton‘ fuhr auf ein Riff auf, das dem Kasten den ganzen Boden abriß, als ob eine Apfelsine geschält würde. Zehn Minuten später war sie gesunken, und alle Leute saßen im Rettungsboot und ruderten an Land. Zufällig kam die alte ‚Daphne‘, ein Vermessungsschiff, das an der südchinesischen Küste stationiert war, entlang.

‚Daphne, ahoi!‘ ruft jemand.

‚Ahoi — wer ist denn dort?‘ ruft der Kapitän zurück und sieht in den Nebel hinaus.

‚Ich habe gerade neun Kisten Whisky verloren, aber bei der Gelegenheit habe ich ein neues Riff entdeckt, das können Sie in Ihre Karte einzeichnen‘, antwortet einer von unten.

‚Nett von Ihnen!‘ erwidert der Kapitän. ‚Wer sind Sie denn eigentlich?‘

‚Zum Teufel, kennen Sie mich denn nicht? Ich bin Porky!‘

‚Gut‘, erklärt der Kapitän, ‚dann heißt das Riff Porky.‘ Und so trug er es auch in die Karte ein.

Man sieht also, daß man auch unsterblichen Ruhm ernten kann, wenn man nicht gerade ein Napoleon oder ein Shakespeare ist“, meinte Jamesy nachdenklich...

Kulao Rai, eine Insel mit ausgebrannten Kratern und Korallenriffen, tauchte am Horizont auf. Die „Kin Lung“ fuhr vorbei und steuerte nach Nordosten, quer durch den Golf von Tongking. Das war der letzte Teil der langen Fahrt.

Schwarze Gewitterwolken, die von zackigen Blitzen zerrissen wurden, zogen am Himmel auf, Regenschauer prasselten auf das Deck nieder, der Sturm fegte über das Meer, und lange Wogen kamen von Osten heran.

Mackail hatte es schwer unten im Heizraum. Das Schiff rollte von einer Seite zur anderen, und die Heizer waren übermüdet. Einer hatte zu viel Teewasser geschluckt und bekam Magenkrämpfe, ein anderer brach einfach zusammen. Die Passagiere aber wußten nicht, was sie vor Langeweile anfangen sollten.

Willhayes interessierte sich für nichts anderes als seinen Horaz und sprach nur mit dem Kapitän. Greely blätterte in seinem Notizbuch und rechnete nach, wieviel er in der letzten Zeit verdient hatte. Die Chinesin ließ sich nur spätabends und höchstens auf eine Stunde sehen. Aber Ah-Feng brachte tagsüber häufig Zitronenlimonade und Zigarettenschachteln zu ihrer Kabine. Daraus ging hervor, daß auch sie menschlich war. Jamesy hatte niemand, dem er etwas erzählen konnte, und so saß er stundenlang im Salon und trank ein Glas Bier nach dem anderen, zur Abwechslung auch einmal ein großes Glas Brandy. Dolly hatte Seagle für sich gewonnen, was schließlich keine schwierige Eroberung gewesen war.

Der etwas unbeholfene, scheue Mann, der in mittleren Jahren stand und bisher unschuldig-harmlos gewesen war, fühlte sich höchst beglückt durch die Aufmerksamkeit, die sie ihm schenkte. Ja, er unterbrach sogar seine Morgen- und Abendspaziergänge an Bord und setzte sich neben sie, wenn sie ihn zu sich rief. Wie ein Hund folgte er ihr, und brachte ihr alles, was sie haben wollte. Dann sah er sich stolz und etwas herausfordernd nach den anderen Passagieren um, die nicht so hoch in der Gunst von Dolly Stey standen. Und endlich geschah das Wunder: er legte die schwarze Krawatte ab und trug eine andere mit grauen und violetten Streifen. Dolly hörte ihm dafür auch geduldig zu, wenn er ihr von seinen Erfahrungen auf dem Büchermarkt erzählte.

Der Kapitän beobachtete die beiden, zupfte an seinem Schnurrbart und überlegte, was er in der Angelegenheit unternehmen sollte.

„Das ist ja der reinste Kindermord! Sie hat ja einen Säugling aus der Wiege gestohlen.“ Aber schließlich dachte er, daß es besser wäre, überhaupt nichts zu tun. Verdammt noch einmal, er war doch nicht als Kindermädchen auf dem Dampfer angestellt!

„Der hat aber fest angebissen“, meinte Mister Elam und spuckte über die Reling.

Nur Jamesy lachte über die Sache.

Achtes Kapitel

TAIFUN VOR HONGKONG

Gaskell starrte in den nebligen Dunst, der über dem Wasser lag. Nach keiner Seite kann ich genau Ausschau halten! Schwarze Nacht ringsum!, dachte er.

„Meiner Meinung nach kommt das Wetter von Luzon und zieht nach Norden“, sagte Davids.

„Warum glauben Sie das?“

„Das Barometer fällt zu gleichmäßig, als daß der Sturm in der Nähe sein könnte. „Nach allen Regeln...“

Gaskell unterbrach ihn. „Ach, reden Sie doch nicht von Regeln! Bei einem Taifun gibt es keine Regeln. Als ich nach dem Osten herauskam, versicherten mir die ältesten Schiffer, daß es südlich von Kap Varella keinen Taifun gäbe. Kurz darauf herrschte aber ein furchtbarer Orkan direkt bei Saigon, und ein anderer wütete in Poulo Condore, dreihundert Meilen weiter südlich! Regeln?!“

„Das war aber im Mai und im November, so viel ich mich besinne“, entgegnete Davids hartnäckig. „Auf keinen Fall ist es in der jetzigen Jahreszeit vorgekommen.“

„Was sagen Sie denn zu dieser Gegendünung?“

„Das ist der Einfluß der Küste von Hainan.“

Während er noch sprach, bäumte sich die „Kin Lung“ plötzlich auf, als ob sie von einer Riesenhand emporgehoben würde, dann rollte sie nach Backbord, direkt gegen eine große Welle, und der Gischt spritzte nach allen Seiten hoch auf. Darauf taumelte das Schiff zurück, als ob es über den Rand eines Abgrunds stürzte. Obwohl die beiden alten Seeleute darauf gefaßt waren, verloren sie doch das Gleichgewicht und rutschten über die ganze Kommandobrücke bis zum äußersten Ende, wo sie zusammenstießen.

Wie mich der arme Kerl haßt!, dachte der Kapitän. Er fühlte, wie Davids zusammenzuckte, als er gegen ihn fiel.

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 5. September.

1774: Der Maler Kaspar David Friedrich in Greifswald geb. (gest. 1840). — 1902: Der Patholog Rudolf Virchow in Berlin gest. (geb. 1821). — 1914 (bis 10.): Schlacht an der Marne. — 1914: Schlacht an den Masurischen Seen (bis 10. September). Sonne: A.: 5.16, U.: 18.40; Mond: A.: 5.57, U.: 18.18.

Gedenktage für den 6. September.

1634: Schlacht bei Nördlingen. Sieg der vereinigten Kaiserlichen (Bayern und Spanier) über die Schweden unter Horn und Bernhard von Weimar. — 1813: Schlacht bei Dennewitz (Jüterbog). Sieg der Preußen unter v. Bülow und Tauentzien über Marschall Ney.

Sonne: A.: 5.18, U.: 18.38; Mond: A.: 7.11, U.: 18.36.

Glückliches Zufriedensein

Wer ist reich und wer arm? Diese Frage kann man nicht mit an Geld und Geldwert ausgerichteten Maßstäben messen; sondern sie ist nur zu beantworten nach dem inneren Lebenserfolg, der einem Menschen beschieden ist oder versagt war. Was heißt das? Daß Geld allein nicht glücklich macht, ist eine alte Weisheit, die das Sprichwort mannigfach belegt. Und doch setzt ein anderes Sprichwort gleich hinzu: „Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles!“ Und wir sehen vor unseren Augen Glück und Unglück der Menschen, das sie sich oft genug selbst bereiten dadurch, daß sie Wunschbildern nachjagen und im Vergleichen feststellen, nicht, was sie haben, sondern was andere haben und ihnen fehlt. Es gäbe keine Unzufriedenheit, wenn die Menschen mit Dank auf das sehen würden, was ihnen geschenkt ist.

Gewiß, wir sollen vorwärtsstreben, wir sollen uns unablässig bemühen, weiterzukommen. Und welcher Vater und welche Mutter hätten nicht den Wunsch, daß es ihre Kinder einmal leichter im Leben haben sollen, als es ihnen vergönnt war. Wir sollen vorwärtsschauen und vorwärtsstreben, das ist notwendig und ein Beweis dafür, daß deutsche Menschen noch allemal fleißige und arbeitsame Menschen sind. Aber wir sollen auch bei diesem Streben den Wirklichkeitssinn nicht verlieren für das, was für uns erreichbar ist oder ewig Traumgebilde bleiben muß. Dann aber lernen wir auch, dankbar zu sein für das Vorhandene und bewahren uns vor Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit.

Fest der deutschen Traube und des Weins

Auch in diesem Jahre wird das Fest der deutschen Traube und des Weines als Ehrentag des deutschen Winzers durchgeführt, wenn auch in diesem Jahre nicht während einer ganzen Woche wie früher, sondern nur an zwei Tagen: am 25. und 26. September. Der Veranstalter der Gemeinschaftswerbung ist der Reichsorganisationsausschuß. Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat das Fest als Erinnerungswerbung genehmigt, da die Weinernte 1936 keine Rekordernte war. Die guten Beziehungen zwischen allen Beteiligten, die durch die früheren Weinwerbungen angeknüpft waren, sollen erhalten bleiben. Es handelt sich nicht nur um die Hebung des Absatzes von Wein, sondern auch von deutschen Eßtrauben, Schaumwein und Traubensüßmost..

HJ.-Einsatz in der Landwirtschaft

Nach einer Vereinbarung zwischen der Reichsjugendführung und dem Reichsernährungsministerium ist, wie „Das Junge Deutschland“ mitteilt, der Einsatz der Hitler-Jugend in der Landwirtschaft auf das Aufsammeln von Fallobst in öffentlichen Anlagen und bei Privatbesitzern ausgedehnt. Organisatorisch wird diese Aufgabe in Zusammenarbeit der Organisationsabteilungsleiter der HJ. und der Gauwirtschaftsverbände durchgeführt. Aehnliche Abmachungen sind für die Aehrenlese durch den BDM. getroffen.

Ablauf der Steuerbefreiungsfrist für Eigenheime. Die Frist für die Steuerbefreiungsfrist für Eigenheime ist durch Grundsteuergesetz vom 1. 12. 36 auf solche Neubauten beschränkt worden, die bis zum 30. 9. 37 bezugsfertig werden. Das Reichsfinanzministerium hat seinerzeit schon darauf hingewiesen, daß Anträge auf Steuerbefreiung für Eigenheime, die erst nach diesem Termin bezugsfertig werden, nicht etwa deshalb genehmigt werden können, weil sich die Finanzierung oder die Bauvorhaben über Erwarten verzögert hätten. Die Bauherren müßten mit der Möglichkeit rechnen, daß Bauarbeiter oder Baustoffe nicht ausreichend zur Verfügung stehen. In der „Deutschen Steuerzeitung“ wird jetzt erneut darauf hingewiesen, daß das Reichsfinanzministerium Anträge auf Fristverlängerung unter Hinweis auf diesen Standpunkt grundsätzlich ablehnt.

Das Wetter

bringt weiter wenig veränderte Temperaturen und wird bei westlichen Winden heiter bis wolkig bleiben.

Die Temperatur im Gemeinde-Strandbad

betrug Wasser 20, Luft 26 Grad.

Hirschberg.

Volksgemeinschaft der Tat. Zu Gunsten des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ sind der NSV.-Kreisamtsleitung Hirschberg durch die Firma Böhm und Hüdig, Breslau, Zweigstelle Hirschberg, 2000 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Kauffung.

Diphtheritis. An mehreren Stellen im Ort wurde Diphtheritis festgestellt.

Waltersdorf.

Die 15jährige Elfriede Müller, die in der Käseschen Landwirtschaft mit beschäftigt war, geriet beim Mähen in die Getreidemähmaschine, sodaß ihr der rechte Fuß nahezu abgeschnitten wurde. Die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus wurde notwendig.

Liegnitz.

Blühende Apfelbäume. Auf der Landstraße zwischen Hummel und der Brunnemannschen Ziegelei blühen zwei Apfelbäume schon zum zweitenmal in diesem Jahr.

Der Kreis Hirschberg als Arbeitgeber

Ausbau der Wasserversorgung. — Verschönerung des Landratsamtes.

Landrat Dr. Schmige empfing die Presse zu einer Sondersitzung und gab in dieser einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit in der Zeit nach seiner Amtsübernahme. Mit Freude konnte man bereits beim Betreten des Kreishauses feststellen, daß hier eine tatkräftige Hand herrscht. So ist das Kreishaus neu abgeputzt, sind die Gartenanlagen mit Blumenbeeten verschönt, und ist nunmehr an einen heimischen Künstler auch der Innenausbau des Hauses übergeben worden. Kunstmaler Wasner wird die Wände des Treppenhauses mit Bildern unserer heimischen Landschaft und unseres heimischen Gewerbes zieren. Im Sitzungssaal finden wir neben den preußischen Herrschern ein Bild unseres Reichspräsidenten von Hindenburg und unseres Führers und Reichskanzlers.

In der Sitzung konnte Landrat Dr. Schmige, sowie die zuständigen Sachbearbeiter beweisen, daß neben der reichen Kleinarbeit auch manch großes Projekt zur Ausführung gekommen ist. Die Vollendung der Wasserversorgung des Hirschberger Tales schreitet rüstig vorwärts. In der Nähe des „Kleinen Teiches“, hoch oben in Rübezahls Reich, beginnt dieselbe inmitten der Hochmoore, und wird dann über Baberhäuser, Giersdorf, Herischdorf zur Zellwolle-Fabrik geleitet. Diese Anlage besteht aus 24 Bauwerken mit einer Leitungslänge von 18,5 km. Stahl- und Gußrohre von 20—35 Zentimeter Durchmesser leiten das Wasser zu Tal. Nachdem am 8. Oktober 35 mit dem Bau begonnen wurde, kann man nunmehr damit rechnen, daß in den nächsten Tagen die Arbeit beendet wird. 32 000 Tagewerke, an welchen bis 250 Volksgenossen auf zwei Jahre Arbeit fanden, waren nötig, um diese Arbeit zu bewältigen. Nicht weniger als 94 Eisenbahnwaggons zu je 15 Tonnen brachten das Material ins Hirschberger Tal. 6100 Kubikmeter Gesteins- und Felsmassen mußten beseitigt werden, um die Rohre legen zu können. So kann nunmehr die Leitung täglich 8000 Kbm Wasser zu Tal leiten und nimmt hiervon 7000 Kbm die Zellwolle ab. — Bereits daran kann man erkennen, welch' einen Umfang dieses Werk in seiner Arbeit einnimmt. Stehen doch hier 400—500 Volksgenossen in Arbeit. Die Anlagekosten des Wasserwerks betrugen 870 000 Mk. Zur Tilgung des Kapitals wird das Wassergeld benützt, das einen ständigen kleinen Ueberschuß bringt. — Eine gleichzeitige Erweiterung des Kreiswasserwerkes in Steinseiffen wurde weiter vom Kreis durchgeführt und betrug hier der Arbeitseinsatz 60 000 Mk.

Doch damit ist die Arbeit des Kreises Hirschberg noch lange nicht beendet. Ma nplant eine Eingemeindung der Ortschaften Querseiffen und Krummhübel und der Stadt Schmiedeberg und des Dorfes Arnsdorf. — Die Bücherei des Landkreises wurde ständig ausgebaut und werden in den Orten Strickerhäuser, Hain, neue Büchereien errichtet. In Baberhäuser, Agnetendorf und Schreiberhau sind derartige Büchereien geplant.

Feierstunde der NSV.

Ueber die segensreiche Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt in der NSDAP. ist schon viel geschrieben und gesagt worden, aber noch mehr sprechen die Taten der vergangenen 4 Jahre für sie, und doch herrscht noch soviel Unklarheit über die Aufgaben der NSV. Es war deshalb recht erfreulich, daß uns das wieder einmal vor Augen geführt wurde und besonders erfreulich der Rahmen, die schlichte Feierstunde am gestrigen Abend in der „Galerie“. Die Verbundenheit der Partei und ihrer Gliederungen mit der NSV. fand beim Fahneneinmarsch der Abordnungen der PO, SA, NSKOV, DAF; RdB; und Kyffhäuser-Kameradschaft ihren sichtbaren Ausdruck. Der neue Ortsgruppen-Amtsleiter, Pg. Stadtinspektor Mende, der mit seiner Arbeit, die sonst nur von wenigen beachtet, das erste Mal vor die Oeffentlichkeit trat, sprach herzliche Begrüßungsworte. Für den leider dienstlich verhinderten Kreisamtsleiter Pg. Krüger, Hirschberg, hatte Ortsgruppen-Amtsleiter, Pg. Bitter, Herischdorf, die Ansprach übernommen. Seine Ausführungen über die völlig getrennten Aufgaben der NSV. und des Winter-Hilfswerkes, die nicht immer auseinander gehalten werden, fanden verständnisvolle Aufnahme. Während das WHW, so wie wir es ja in den vergangenen Jahren erlebt haben, nur helfen soll, die Schäden der Vergangenheit zu lindern und die Not im Winter beseitigen soll, ist es das Ziel der NSV einen neuen sozialen Aufbau auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge durchzuführen und eines ihrer wichtigsten Arbeiten in diesem Rahmen ist es wieder das Hilfswerk für Mutter und Kind. Gedichte, recht nett von Angehörigen der HJ und des BdM vorgetragen, sowie ein frisch gesungenes Lied der BDM-Mädel leiteten zur feierlichen Verpflichtung einer großen Zahl neuer Mitglieder über. Und doch muß eifrigst weiter geworben werden, denn unsere Stadt steht mit ihrer Mitgliederzahl erst am 7. Stelle im Kreise, und das muß besser werden. Den vielen unbekannten Helfern der NSV, die tagaus tagein ihre Pflicht tun, ohne dafür bezahlt zu werden, wurde dann auch einmal gedankt. Die durch Pg. Bitter überreichten Dankurkunden erfreuten sichtlich auch die Volksgenossen, die in der vergangenen Zeit die NSV durch Aufnahme von Ferienkindern und Gewährung von Freiplätzen unterstützt hatten. Mit dem Gruß an den Führer und den gemeinsam gesungenen Nationalhymnen wurde die schlichte Feierstunde beendet. Sie wird so manchen, die noch abseits stehen, hoffentlich die Augen öffnen und sagen, daß jeder helfen muß an der Mitarbeit im Dienste der NSV, jeder Einzelne Mitglied sein muß in der großen Hilfsgemeinschaft der Nation.

Aus aller Welt

Motorgleiter bei Zusammenstoß abgestürzt. Ueber dem Flughafen Darmstadt stieß ein Flugzeug des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug mit einem Motorgleiter zusammen und brachte diesen zum Absturz. Der Führer des Motorgleiters, der Bannführer der HJ. Hermann Seele, kam dabei ums Leben.

Jüdische Scheckfälscherbande in Oesterreich unter Anklage. Der Wiener Staatsanwalt hat nunmehr die Anklage gegen den jüdischen Schriftsteller Heinrich Eduard Jakob erhoben. Jacob gehörte einem internationalen Betrügerkonsortium an, das umfangreiche Schwindeleien mit gefälschten Schecks in Oesterreich ausführte. Mit Jacob werden seine Mutter und seine Schwester, Alice Lampel, sowie der Buchsachverständige Dr. Kastan und die Bankiers Friedrich und Kende, alle drei Ostjuden, angeklagt werden.

Neubau-Einsturz in Budapest. Am Mittwochabend stürzte in Budapest ein im Bau befindliches dreistöckiges Gebäude ein. Sechs Arbeiter trugen dabei lebensgefährliche Verletzungen davon, drei Arbeiter werden noch vermißt.

Brand auf einem französischen Zerstörer. In dem Kriegshafen Toulon brach an Bord des Zerstörers „Intrépide“, der gerade als Ueberwachungsschiff nach den spanischen Gewässern in See gehen wollte, Feuer aus, das in den Kohlenbunkern seinen Anfang nahm. Nach zweistündigem Kampf gelang es, den Brand zu löschen. Glücklicherweise konnte man ein Uebergreifen der Flammen auf die Munitionskammern verhindern. Eine Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet worden. Ein Sabotageakt soll, wie es heißt, nicht vorliegen.

Rätselhafte Waldbrände in Südfrankreich. In der Nähe von Bordeaux soll ein Bauer im Wald einen geheimnisvollen Radfahrer getroffen haben, der erschreckt die Flucht ergriff. Der Bauer habe den Ort untersucht und neun sorgfältig angelegte Brandherde entdeckt. Die Polizei glaube, hier vor den verbrecherischen Machenschaften einer organisierten Brandstifterbande zu stehen, zumal kein Tag vergeht, wo nicht an irgend-

Sonne in Binz

Erlebtes und Erlauschtes von der Ferienreise.
(Von L. Schmitz-Fleischer.)

Fortsetzung.

Selbstverständlich muß man auch eine Ansichtskarte vom „Ausland“ nach Hause schicken, schon deshalb, damit die „lieben Freunde“ sich ärgern, daß man sich sowas „leisten“ kann. Die Karten hatten wir schlauerweise auf dem deutschen Dampfer mit deutschem Gelde gekauft, nun also die Briefmarken, denn darauf kommt's an! Da hatten wir die Rechnung ohne den Wirt gemacht, buchstäblich ohne den Wirt, denn in Dänemark gibt es keinen freien Postwertzeichenverkauf, wie bei uns. Dafür haben die Kioske das Monopol, die allerdings in reichlicher Anzahl in der Stadt zu finden waren.

Kopenhagen wurde durchfahren und ein Reiseführer erklärte die Sehenswürdigkeiten, die hier nicht alle aufgeführt werden können. So ein paar kleine Besonderheiten nur. Kopenhagen ist überreich an Parks und Anlagen, die übrigens wundervolle Wasserkünste aufweisen. Hier darf jeder über den Rasen laufen, soviel er Lust hat. Was uns besonders auffiel, waren die Unmasse von Fahrrädern, die auf Straßen und Plätzen ohne Schutz einfach abgestellt werden. 800 000 Einwohner hat Kopenhagen, und 40 000 Fahrrädern hat man gezählt. Bei uns ist das Fahrrad das „Auto des kleinen Mannes“, in Kopenhagen fährt alles mit dem Fahrrad, da sieht man die Damen im eleganten Nachmittagskomplet auf dem Stahlroß, die Herren im guten Anzug, Kinder in jedem Lebensalter, und wenn man von unseren Bergkindern sagt, daß sie mit den Schneeschuhen auf die Welt kommen, so kann man von den Kopenhagener Kindern getrost behaupten, daß der Klapperstorch mit dem Kind auch gleich das passende Fahrrad mitbringt. Jeder Däne ist Mitglied der Krankenkasse, ganz gleich, ob er in der Lage ist Beiträge zu bezahlen oder nicht. Das Kreiskrankenhaus, an dem wir vorüberfuhren, hat 20 000 Betten und ist eigentlich eine kleine Stadt für sich. Blitzsauber ist die Stadt und mit ihren vielen architektonisch wertvollen Bauwerken ein Schmuckstück Europas.

Und Abends ins Tivoli! Dieser Vergnügungspark ist entschieden eine Sehenswürdigkeit mit seinen hunderterlei Belustigungen, Theater, Ballett, Konzert, Tanz, Feuerwerk und eigenartigen Wasserspielen, und besonders reizvoll am Abend, wenn der Park in tausenden von bunten Glühlampen erstrahlt. Man kommt sich vor wie in „Tausend und einer Nacht“, nur leider braucht man hier „money“, und wird es sehr schnell wieder los. „Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei ....“ und geschieden muß sein. Pünktlich 23 Uhr machte der Dampfer los, und an der hellerleuchteten „Milwaukee“, einem Hapag-Dampfer, der im Hafen lag und einem etwas kleineren Engländer vorbei, ging es heimwärts.

Fortsetzung folgt.

einer Stelle des Departements eine Brandstelle gemeldet wird. Der Waldbrand in der Gegend von Ales hat rund 200 Hektar Eichenbestand vernichtet, der Waldbrand in der Gegend von Generac etwa 100 Hektar Olivenhaine. Bei St. Genies de Malpeures stehen ebenfalls 50 Hektar Wald in Flammen.

Wieder gespannte Lage in Palästina. In Palästina wird die Lage immer gespannter. Fast täglich ereignen sich Schießereien und Ueberfälle. So wurden in Nordpalästina vier Araber getötet. Die Lage ist so ernst, daß sich das Arabische Hohe Komitee wie auch der Jüdische Nationalrat veranlaßt sahen, ihre Volksteile in einem Aufruf zur Zurückhaltung und zur Disziplin zu ermahnen.

Kinderlähmung auch in Chicago. Die in den nordamerikanischen Zentralstaaten sowie im Staate Ontario in Kanada epidemieartig auftretende Kinderlähmung hatte in Chicago zur Folge, daß die Schulferien auf unbestimmte Zeit verlängert wurden. 42 Schwimmbäder wurden wegen Ansteckungsgefahr geschlossen. Seit Juni sind in Chicago 727 Erkrankungen zu verzeichnen; 29 davon verliefen tödlich. Die Epidemie wird als die schlimmste seit 20 Jahren bezeichnet.

Ein Knabe als Brandstifter

Leichtsinniges Spiel mit Streichhölzern.

Durch die Unvorsichtigkeit eines neun Jahre alten Knaben entstand in Schöneseiffen im Kreise Schleiden (Rheinland) ein Großfeuer, durch das 23 Personen obdachlos wurden. Der Junge hatte leichtsinnigerweise mit Streichhölzern gespielt, wobei eines auf den Heuboden fiel. Im Nu standen die großen Heu- und Getreidevorräte in Flammen. Dem Feuer fielen vier Wohnhäuser, vier Scheunen und mehrere Wirtschaftsgebäude, außerdem die Getreideernte von 23 Morgen, 85 Wagen Heu, zwei Schweine sowie Hühner zum Opfer. Der Schaden wird auf 100 000 RM. geschätzt.

Taifun über Hongkong

Verwüstungen wie nach einem Bombardement.

Die südchinesische Hafenstadt Hongkong wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der unübersehbaren Schaden anrichtete und ganze Straßenzüge in Trümmerfelder verwandelte.

Nach Beschreibungen von Augenzeugen gleicht Hongkong nach dem Taifun einer Stadt, die von einem schweren Luftbombardement heimgesucht wurde. Die Zahl der Todesopfer wird bei vorsichtiger Schätzung mit 100 angegeben. Dazu kommen dann noch die bei zahlreichen Schiffbrüchen auf See ums Leben gekommenen Personen. Im Chinesenviertel von West Point, das im Verlaufe des Sturmes von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, konnten bisher 15 Leichen geborgen werden. Viele Menschen liegen noch unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser begraben. Der Sturm erreichte zeitweise eine Geschwindigkeit von rund 180 Kilometer-Stunden.

Der Hafen war zur Zeit des Sturmes mit Schiffen angefüllt, von denen mehrere schwer beschädigt wurden. Der japanische Dampfer „Asama Maru" wurde in der Junk-Bai auf Grund getrieben. Weitere Schiffe wurden an verschiedenen Stellen durch die Gewalt des Sturmes und des Wellenganges an Land geschleudert. Alle Geschäfte, die am Meeresufer liegen, stehen unter Wasser. Die Stadt ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Sowohl der Kabel- wie der drahtlose Dienst sind unterbrochen.

427 Todesfälle an Cholera

Die Lage in Hongkong ist um so ernster, als seit kurzem eine gefährliche Choleraepidemie in der Stadt wütet. Nach einem Bericht eines Beauftragten des amerikanischen Bundesgesundheitsamtes in Hongkong, stehen dort 802 Cholerafälle unter Beobachtung. 427 Personen sind bereits der Krankheit erlegen.

Baron Pierre de Coubertin †

Der Ehrenpräsident der Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, ist am Donnerstag im Alter von 75 Jahren in Lausanne gestorben. Auf einem Spaziergang erlitt er einen Schlaganfall, der in wenigen Minuten den Tod zur Folge hatte. In Baron de Coubertin verliert der internationale Sport seinen größten Vorkämpfer für die Olympische Idee.

Eine Zuschrift an die „Times"

Die Behauptungen über den deutschen Lebensstandard sind irreführend.

In einer Zuschrift an die „Times" weist der Herausgeber der englischen Finanzzeitschrift „Branch Banking", Francis Lewcock, auf die irreführenden Behauptungen englischer Blätter über den Lebensstandard in Deutschland hin. Im Zusammenhang mit von der „Times" angeführten Ziffern stellt er aus eigener Anschauung fest, daß die Läden auch in den Arbeitervierteln mit Waren gefüllt seien und lebhaft besucht würden. Schließlich macht der Verfasser die Feststellung, daß er keinen Vergleich zwischen einer deutschen Stadt wie zum Beispiel Düsseldorf und einer englischen Provinzstadt ziehen möchte, da dieser Vergleich nicht zugunsten Englands ausfallen würde.

Olympia-Film in Venedig

Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst.

Kurz vor dem Abschluß der Internationalen Filmkunstschau in Venedig konnte Deutschland noch einen großen Erfolg mit dem Dokumentarfilm über die Entstehung des Olympia-Films erringen. Beim Ablauf dieses kurzen, spannenden Dokumentarfilms konnte man etwas von der ungeheuren Hochstimmung nacherleben, mit der während der gewaltigen Berliner Olympia-Tage des Jahres 1936 Hunderttausende in Atem gehalten wurden. Der Film läßt einen Blick in die großartige Filmarbeit tun, die Leni Riefenstahl während der Olympischen Spielen mit ihrem zahlreichen Mitarbeiterstab geleistet hat und die in zwei großen Filmen über die Olympischen Spiele ihren Niederschlag finden wird. Man sieht die Filmoperateure an der Arbeit, die Wettkämpfer werden bei ihrem Training und bei den entscheidenden Kämpfen in Aufnahmen von erstaunlicher plastischer Klarheit vorgeführt. Der Erfolg des Films war außerordentlich stark und kann als vielversprechendes Vorzeichen für die großen Olympia-Filme Leni Riefenstahls gedeutet werden.

Nr. 20 — Mater: Tobis Europa

Ein Mensch!

Lebensnah und lebenstüchtig inmitten einer weltfremden adelsstolzen Kaste. Zwei Männer — ein Jüngling und ein reifer Mann — finden Gefallen an der jungen Lady Hester — für wen wird sie sich entscheiden? — Marianne Hoppe spielt die Rolle des Mädchens Hester in dem Hans Steinhoff-Film der Tobis Europa „Eine Frau ohne Bedeutung" mit Käthe Dorsch, Gustaf Gründgens, Albert Lieven, Hans Leibelt, Paul Henckels u. a.

Handelsteil

Normaler Reichsbank-Ultimo

Die Inanspruchnahme des Notenbankkredits in der letzten Augustwoche hielt sich nach dem Reichsbankausweis vom 31. August 1937 bei einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 638 auf 5771,2 Mill. RM. in normalen Grenzen. Wenn man berücksichtigt, daß die Kreditrückflüsse im August ziemlich stark waren, so daß fast die gesamte Ultimo-Spitze des Juli in Höhe von rund 700 Mill. RM. wieder abgedeckt werden konnte, so ergibt sich auch daraus kein größeres Ausmaß der Belastung und im Rahmen der fortlaufend steigenden Wirtschaftstätigkeit eine normale Kreditbeanspruchung. Der Zahlungsmittelumlauf stellte sich Ende August 1937 auf 7097 Mill. Reichsmark gegen 6470 Mill. RM. in der Vorwoche, 7107 Mill. Reichsmark zum gleichen Vormonatstermin. Die Gold- und Devisenbestände zeigen insgesamt eine kleine Steigerung um 0,1 Mill. RM. auf rund 75,8 Mill. RM.

Berlin, 2. September.

Uneinheitlich

Die leichte Belebung des Aktiengeschäftes, die am Vortage zu verzeichnen gewesen war, ging wieder verloren. Die abwartende Haltung brachte eine uneinheitliche Kursentwicklung. Die günstigen Meldungen von der Leipziger Herbst-Messe und der befriedigende Halbjahresbericht der IG.-Farben ließen immerhin keine starken Abschwächungen der Kurse zu. Textilwerte fielen durch feste Haltung auf. Montanwerte traten etwas in den Hintergrund. Zellstoffwerte waren erholt, Maschinenfabrikaktien dagegen niedriger. Am Markt der festverzinslichen Werte wurde bei verhältnismäßig großem Umsatz und einem Eröffnungskurs von 98,75 die Einführung der 4,5prozentigen auslosbaren Reichsschatzanweisungen 1937 Folge II vorgenommen. Die Umschuldungsanleihe erholte sich weiter auf 94,80, während die Altbesitzanleihe in gleichem Maße zurückging.

Am Geldmarkt machte sich nach dem Ultimo eine fühlbare Erleichterung bemerkbar. Blankotagesgeld ging auf 3 bis 3,25 Prozent zurück. Am Devisenmarkt lag der Schweizer Franken bemerkenswert fest. Schwächer dagegen die französische Währung. Das Pfund blieb nahezu unverändert.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 41,94 (Geld) 42,02 (Brief), dän. Krone 55,21 55,33, engl. Pfund 12,365 12,395, franz. Franken 9,308 9,324, holl. Gulden 137,36 137,64, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 62,15 62,27, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,76 63,88, schweiz. Franken 57,21 57,33, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8.666 8.684. amer. Dollar 2.492 2.496.

Zeitschriften-Schau

Ein Spaziergang durch die Zeit. So könnte man den Inhalt der neuesten Nummer der „Münchner Illustrierten Presse" (Nr. 35) bezeichnen. Da sehen wir ein überaus interessantes Dokument zur Nichteinmischungsfrage, da besuchen wir die Regensburger Domspatzen in Buenos Aires, und andere Bilder führen uns in eine Königsstadt an der Karavanenstraße von Afghanistan. Gezeigt wird uns ferner das Hochwasser im Werderfelser-Land, ein Freiluftkino in München, und in herrlichen Bildern die Stadt der grauen Türme, das toscanische San-Gimignano.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 5. September.. Vormittag 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl. Pastor Kuske, 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Vikar Paschke. — Mittwoch, den 8. September, nachmittag 17 Uhr Bibelstunde in der Kirche. Pastor Kuske.

Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.

Sonntag 6,15 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. Hochamt, abends 7,30 Uhr hl. Segen. Wochentags täglich nur 1 hl. Messe, außer Montag und Sonnabend. Mittwoch 6,25 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit Sonnabend nachmittag von 5 Uhr ab.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: **Horst Zencominierski.** Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D.A.: 8. 1937: 466.

Majestic
EINE FRAU ohne Bedeutung
Tobis
nach Oskar Wilde's Bühnenstück, unter Spielleitung von
Hans Steinhoff
gestalten
Käthe Dorsch
Gustav Gründgens
Marianne Hoppe
Albert Lieven
einen Film von Bedeutung. A. D. Z.
Kulturfilm:
„Deutsche Winzer - Deutscher Wein"
Freitag, den 3. bis Montag, den 6. Septbr. 1937.
Preussenhof-Lichtspiele BAD WARMBRUNN
Tägl. 6 u. 8.15 Uhr - So. 3,30, 6 u. 8.15 Uhr.

Kurhaus Bad Warmbrunn
Zu der am **Sonnabend, den 4. September 1937** stattfindenden
Kirmes-Feier
ladet höflichst ein
Herbert Stimm
Musikalische Unterhaltung
ab 7.30 Uhr abends.
Tischbestellungen durch Ruf 244 Bad Warmbrunn erbeten.

Weshalb Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Flugzettel
sauber preiswert
Buchdruckerei Paul Fleischer

Die Einzeichnungsliste
für die
Hindenburg-Spende
liegt täglich von 8—16.30 Uhr
in der Geschäftsstelle der
„Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 aus.
Jeder gebe, auch die kleinste Spende ist willkommen

† Totentafel †

Wilhelm Prenzel, Rentner, Voigtsdorf.
Heinrich Bürgel, Stanzmeister, 61 J., Schmiedeberg.